

A Literarische Gattungen

Der Begriff „Literarische Gattung“ wird einerseits als Oberbegriff für die 3 Grundmöglichkeiten dichterischer Gestaltung (Epik, Lyrik und Dramatik) verwendet.

Andererseits bezeichnet er als Unterbegriff auch die einzelnen Formen der Dichtung, wie Roman, Novelle, Lied, Ballade, Tragödie und Komödie, etc. Die Dreiteilung ist erst im 18. Jahrhundert üblich geworden. Goethe definiert die drei übergreifenden Bereiche 1819 so:

„Es gibt nur drei echte Naturformen der Poesie, die klar erzählende, die enthusiastisch aufgeregte und die persönlich handelnde: Epos, Lyrik und Drama.“

Die Dreiteilung lässt sich durchaus begründen, einmal von der Form her (Wer spricht zu wem?), zweitens von der Sprachfunktion her.

Von der Frage her, wer zu wem spricht, ergeben sich folgende Unterschiede:

In der Lyrik wendet sich der Dichter in der Rolle eines Sprechers (lyrisches Ich) an den Hörer oder Leser. Gedichte haben monologischen Charakter. Im Drama lässt der Dichter Figuren auf einer Bühne miteinander reden und handeln. Dramen haben dialogischen Charakter. Die Epik ist aus Monolog und Dialog gemischt. Denn der Autor spricht in der Rolle des Erzählers monologisch zum Leser, unterbricht aber die Erzählerrede dadurch, dass er die Figuren der Handlung miteinander sprechen lässt. In den Erzählermonolog sind also Figurendialoge eingebettet.

Die Sprachfunktionen, welche man heute den drei Gattungen zuordnet, sind schon in Goethes Definition angedeutet. In der Epik geht es darum, eine gegenständliche Welt darzustellen und zu deuten (= referenzielle Funktion). Im Gedicht spricht sich ein lyrisches Ich über diese Welt aus; ihm kann also eine expressive Funktion (Expression = Ausdruck) zugeordnet werden. Im Drama wird eine Welt auf die Bühne gestellt, um die Zuschauer zu einer Reaktion zu veranlassen. So kann man von einer appellativen Funktion (Appell = Aufruf) sprechen.

Heute wird die Unterteilung in drei Gattungen aber zunehmend in Frage gestellt, parallel mit einer Ausweitung des Literaturbegriffs, der nun auch so genannte Gebrauchstexte und andere Textsorten umfasst. Die Theorie der Gattungen ist eine Orientierungshilfe, bei der sich naturgemäß Grenzfälle und Mischformen ergeben.

B Epik

Sammelbezeichnung für jede Art erzählender Dichtung in Prosa oder Versen. Die E. ist neben der Lyrik und der Dramatik eine der drei literarischen Grundgattungen.

Sie bildet Geschehnisse, die als vergangen gedacht sind, nach und verwendet deshalb vorwiegend das Präteritum, seltener das historische Präsens als Erzählzeit. Der Erzähler hat die Funktion eines Vermittlers zwischen Erzähltem und den Zuhörern oder Lesern. Häufig sind der Erzähler und Formen der Einkleidung (z. B. Rahmenerzählung, Tagebuch, Brief).

Im Gegensatz zur Dramatik ist die E. nicht durch Grenzen von Zeit und Raum eingengt, sondern es kann zeitdehnend (z. B. in einer Beschreibung), zeitraffend (z. B. in einem Bericht) oder zeitdeckend (z. B. in einem Gespräch oder direkter Rede) erzählt werden.

Auch können Rückblenden oder Vorausdeutungen vorgenommen werden. Diese Erzählweisen treten meist vermischt auf.

Einteilung: Die E., die zum Teil erst nach längerer mündlicher Überlieferung niedergeschrieben wurde, in der Regel jedoch als literarische Buchepik entsteht, kann nach verschiedensten Gesichtspunkten gegliedert werden (z. B. Verseepik oder Erzählprosa, ernste oder komische E.). Die Unterteilung in Groß- und Kurzepik hat sich dabei durchgesetzt: Die **Großepik** ist durch Ausführlichkeit, ausschmückende Darstellung und Einschleichen von Episoden gekennzeichnet (epische Breite), zu ihr gehören Gattungen wie das Versepos und der Roman. Der **Kurzepik** werden die Novelle, die Erzählung, die Kurzgeschichte, die Anekdote oder die Fabel zugeordnet.

(aus: Schüler-Duden: Literatur. Mannheim 2000, S. 102)

C Lyrik

Der Begriff Lyrik umfasste in der griechischen Dichtung gesungene Texte mit Begleitung der Lyra, eines Instruments mit 5 oder 7 Saiten, die mit einem Stäbchen, dem Plektron, angerissen wurden.

Die Bezeichnung weist auf den Urgrund und Ursprung aller Dichtung hin: die Bindung an die Musik.

Die durch Musik rhythmisch und klanglich verwandelte und durch Bildhaftigkeit gesteigerte Sprache heißt Lyrik.

In der Neuzeit ist die Lyrik vielfach der Oberbegriff für sämtliche Formen des Gedichts, das als Medium für Empfinden und Fühlen dient.

Die Zeilen eines Gedichts sind oft durch ein Versmaß (d.h. eine bestimmte Abfolge von betonten und unbetonten Silben) gegliedert und zu Strophen zusammengefasst.

Gedichte können aus völlig gleich gebauten Strophen bestehen, aber auch aus unterschiedlichen. Ähnlich wie Absätze in einem erzählenden Text bezeichnet der Beginn einer Strophe meist einen neuen Gedanken.

Oft verbindet der Dichter die Strophen durch einen Reim. Klingen verschiedene Wörter vom letzten betonten Vokal an gleich, dann handelt es sich um einen Reim. Den Gleichklang am Zeilenende nennt man Endreim.

Als wichtige Stilmittel in der Lyrik werden auch Klänge und Klangfolgen verwendet. So kann z.B. in einem Gedicht zum Thema „Regen“ das Klopfen der Regentropfen durch Lautmalerei und einen bestimmten Sprachrhythmus ausgedrückt werden. Eine Häufung von dunklen Vokalen (a, o, u) kann eine düstere, traurige oder bedrohliche Stimmung erzeugen; helle Vokale (e, i) können den Ausdruck von Freude oder Leichtigkeit unterstützen.

Wenn man die Gattungen nach dem Redekriterium unterscheidet (Wer spricht zu wem?), kann man die Lyrik als Einzelrede in Versen definieren. Als lyrisches Ich wird der Sprecher im Gedicht bezeichnet, der – ähnlich wie der Erzähler in einem epischen Text – zwischen Autor und Leser vermittelt. Dieses lyrische Ich darf aber nicht einfach mit dem tatsächlichen, biografischen Ich des Autors gleichgesetzt werden.

D Drama

Das Drama, heute auch oft „Stück“ oder „Bühnenstück“ genannt, ist eine literarische Form, in der eine meist in sich abgeschlossene Handlung szenisch dargestellt wird. Das Geschehen wird dem Zuschauer in Form eines Dialogs oder Monologs vermittelt.

Die zwei großen dramatischen Gattungen sind die Tragödie und die Komödie. Die Tragikomödie verbindet tragische Zusammenhänge und komische Motive zu einer Kontrastwirkung.

Wesensmerkmal der dramatischen Handlung ist der dramatische Konflikt, der aus dem Zusammenstoß gegensätzlicher Haltungen entsteht. Häufig befindet sich der Held oder die ihm zugehörige Gruppe im Kampf mit einer Gegenmacht (z.B. mit Intriganten oder dem Schicksal). Oft spielt sich der Konflikt auch im Inneren des Helden ab, etwa als Widerstreit von zwei tatsächlich oder nur scheinbar unvereinbaren Lebenseinstellungen.

Der klassische Aufbau des Dramas geht zurück auf die antike Poetik (=Lehre von der Dichtkunst) des Aristoteles. Die dramatische Handlung umfasst demnach den Spannungsbogen von den Verhältnissen und Zuständen, denen der Konflikt entspringt, über die Entfaltung des Konflikts bis hin zu seiner Auflösung. Das kann sich z.B. als tragisches Scheitern oder als Hinwendung zum Guten erweisen, etwa durch die Einsicht oder innere Wandlung des Helden. Im Zieldrama läuft das Bühnengeschehen geradlinig auf die Katastrophe am Ende zu; im analytischen Drama wird ein zurückliegendes Ereignis allmählich aufgedeckt.

Das Drama ist zumeist auf eine Aufführung im Theater angelegt. Die Darstellung auf der Bühne erfordert eine äußere Beschränkung der Handlung, eine Reduzierung auf das Wesentliche. Dem abstrakten Charakter des Dramas entspricht, dass weniger äußere Verhältnisse sichtbar werden als vielmehr innere Zustände der Personen.